

Wiener Zeitung

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: S. Goldscheider.

Redactions- und Expeditiions-Bureau:
im Winkler'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatsgasse.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.

Einsendungen jeder Art werden franco erbeten.

Der Jahresbericht der österreichischen Nationalbank.

Wien, 14. Jänner. Wie alljährlich, legte auch diesmal der Gouverneur der Nationalbank in einem Vortrage Rechenschaft über die Wirksamkeit und Gebahrung dieses für Oesterreich so wichtigen Institutes in dem vergangenen Jahre, und ist dieser Vortrag in der heutigen „Wiener Zeitung“ veröffentlicht. In diesen Auseinandersetzungen sind es drei Momente, die, weil sie neu und von tief eingreifender Wirkung sind, besonders hervorgehoben werden müssen. Es sind dies die Erhöhung des Zinsfußes, das Geschäft der Hypothekar-Abtheilung und die Uebnahme der Staatsdomänen.

Die Stabilität des Procentigen Zinsfußes erhielt sich in der österr. Nationalbank durch dreißigjährige Jahre (seit 4. April 1833), und während bei den größten europäischen Banken allgemein die Veränderung des Zinsfußes je nach dem Stande des Geldmarktes gleichsam als Axiom galt und die englische Bank oft jede Woche mit einem andern Zinsfuß hervortrat, wagte man bei uns nicht, eine von der Zeit gebotene Reform vorzunehmen. Erst im Jahre 1856 wurde der 4 pCt.-Zinsfuß für alle Escompt- und Darlehensgeschäfte der Nationalbank in einen Procentigen umgeändert, bei welchem sie auch bis zum heutigen Tage stehen geblieben. Wie uns der Vortrag belehrt, wurde durch diese Zinsveränderung in keiner Beziehung eine Störung des Verkehrs veranlaßt. Der dadurch entstandene Mehrgewinn ist in diesem Jahre noch nicht sehr beträchtlich, da erst der Beschluß dieser Zinserhöhung am 22. September 1856 gefaßt wurde, also bloß im letzten Quartal ein Mehreinkommen erzielt wurde. Nach der Tabelle betragen die Brutto-Erträge des Institutes durch das Escompt-Geschäft, durch die Zinsen des fremdbringenden Stammvermögens, durch die Reservefondzinsen und das Anweisungsgeschäft 9.939,053 fl. 43 1/4 kr. und ein Netto-Erträgnis von 7.571,490 fl., welche für jede der bestehenden 126,191 1/2 Actien eine Jahres-Quote von 60 fl. geben.

Ueber das Geschäft der Hypothekbank hatte ich bereits Gelegenheit, in diesen Blättern zu sprechen, und hatte ich damals auf die geringe Theilnahme hingewiesen, woran dieses junge Unternehmen leidet. In dem Vortrage des Herrn Bankgouverneurs heißt es nun: „Die Eröffnung der Hypothekar-Abtheilung fand am 1. Juli 1856 statt. Die Schwierigkeiten, welche die schnelle Entwicklung dieses Geschäftszweiges im Beginn hemmten, sind von der Neuheit

eines solchen eigenthümlichen Institutes der Natur der Sache nach unzer trennlich. In der Periode von 6 Monaten sind 348 Bewerber um Darlehen in einem Betrage von 9.955,376 fl. und es wurden, da manche Bewerbungen nur schwächere Hypotheken anboten und die rechtlich formellen Bedingungen zu ergänzen hatten, davon nur für 168 Partien 4.751,300 fl. gewährt. Als bereits durchgeführt weist die Tabelle Darlehen auf Hypotheken im Betrage von 1.616,300 fl. aus. Fandbriefe sind bis jetzt bloß in der Summe von 465,900 fl. ausgegeben.

In dem Vortrage wird zugegeben, daß die Gesamtsumme der bisher gewährten Hypothekar-Anlehen allerdings sehr gering erscheine. Die Schuld liege aber zumeist daran, daß in jenen Kronländern, welche zumeist des Real-Credites bedürfen, das Institut der öffentlichen Bücher entweder noch gar nicht oder erst bezirkweise eingeführt ist. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß mit der Einführung des Institutes der öffentlichen Bücher in den erwähnten Kronländern sich auch die Operationen dieser Hypothekar-Abtheilung ausdehnen werden.

Was die Uebnahme der Staatsdomänen betrifft, so hat die Nationalbank folgende in Oesterreich, Croatien, Krain, Kärnten, Böhmen, dem Krainer Verwaltungsgebiete, dann in Ungarn liegende Güter bewerkstelligt, nämlich von Ober-Stockthal, Waldhofen an der Ybbs, Verboves, Rakowes, N. Tabor, Mihana, Abelsberg, Laß, Straßfried, Maria-Saal, Taggenbrunn, St. André, Brandeis, Pardubitz, Smirzig, Joachimsthal, Schlaggenwald, Nepolomic, Nepowicz, Czernichow, Pradnik, Wisniowa, die Großwardener und die sogenannten Arab-Modeneser Güter. Andere Domänen sind zur detaillirten Uebnahme bereit. Die Erträgnisse sämtlicher Domänen im Schätzungswerthe von 155 Millionen betragen 2 1/2 Million und die Schuld des Staates ist um diesen Betrag vermindert. Schließlich will ich noch folgende Daten hervorheben. Die Gesamtschuld des Staates an die Bank wurde im verfloffenen Jahre um 40.395,610 fl. 48 1/2 kr. vermindert. Der Banknotenumsatz hat sich am Schluß des Jahres im Vergleich zum Schluß des Jahres 1855 um 2.300,310 fl. vermehrt. Die Vermehrung des Baarschatzes betrug 37.830,055 fl. 5 1/4 kr.

Wien, 14. Jänner. So wäre denn die orientalische Frage endlich zur Ruhe gekommen, die unterzeichneten Protokolle wurden bereits an die betreffende Höfe, behufs der Ratifikation gesandt. Das für Wien bestimmte, langte wie ich erfahre, vorgestern Abends hier an und wurde so-

gleich nach Mailand an Sr. Majestät weiter befördert. Ob diese leidige Frage nicht nach einigen Jahren wieder drohend ihr Haupt erheben wird, wer wäre im Stande, hierüber etwas mit Gewißheit zu sagen. Die orientalische Frage scheint wie die orientalische Krankheit: Die Cholera in Europa heimisch werden zu wollen, immer nach einigen Jahren taucht sie auf und fordert ihre Opfer. Für die Neuenburger Affaire ist heute ein gewichtiger Tag. Denn heute soll der Bundesrath den Beschluß fassen, ob man auf die vorgelegten Propositionen eingehen soll. Bis jetzt ist keine Depesche hier angelangt, nichts desto weniger wird hier in unterrichteten Kreisen die Sache als abgethan betrachtet, es mag noch manche Formstreitigkeit zu übersehen sein, aber das Ende dieses Schweizerkrieges wird sein, daß die Gefangenen frei gegeben werden und Preußen auf Neuenburg Verzicht leisten wird. Eine Conferenz (wie es heißt in London) soll die Entregulirung vornehmen.

Die Anwesenheit Sr. Majestät in Italien wird auch für Oesterreichs Verhältnis zu Sardinien von gewichtigen Folgen begleitet sein. Schon lange hegte man in Turin den Wunsch, das freundschaftliche Einvernehmen mit Oesterreich wieder herzustellen, und unsere Regierung, die stets von dem obersten Grundsatze ausgeht, mit allen Staaten möglich in gutem Einverständnis zu bleiben, zeigt sich zu einem freundlichen Entgegenkommen bereit. Wie man sich nämlich erzählt, wird der Prinz v. Savoyen Carignan, Verwandter des Königs von Sardinien, in Mailand erwartet, um die Wiederanknüpfung der diplomatischen Verhältnisse wieder anzubahnen und bezeichnet man den Grafen Nove und Ritter von Jacteau als künftige sardinische Minister in der kaiserlichen Residenz, während Graf Paar den Gesandtschaftsposten in Turin erhalten soll.

Unter den seit dem neuen Jahre erschienenen neuen Zeitschriften erfreuen sich das satyrische Blatt „Figaro“ und das von Dr. Stamm redigirte Gewerksblatt „Die neuesten Erfindungen“ zahlreicher Theilnahme. Leider kann man das selbe nicht von Karl Beck's „Wiener Gesellschaft“ sagen. Doch dürfte sich bald das Unternehmen die des so begabten Dichters ein größeres Publikum erringen, wenn auch der Inhalt der beiden ersten Nummern noch manches zu wünschen übrig läßt. Die „allgemeine medicinische Zeitung“ redigirt von Kraus und Pichler hat bereits in der kurzen Zeit ihres Bestehens, namentlich in den Provinzen sich einen sehr bedeutenden Lesekreis errungen.

Restroy ist in der That vollkommen genesen hier angelangt. Er sieht wohlher als je aus und wird Samstag seine künstlerische Wirksamkeit wieder beginnen. Wien ist

Feuilleton.

Das Schicksal einer Pastoralen.

(Nach dem Französischen bearbeitet von R. W.)

(Fortsetzung)

„Legen Sie eine Abschrift in meine Hände und hoffen Sie.“
 „Mein Retter!“
 „Noch nicht. Ich habe Andere vor Ihnen zu retten.“
 „Oh, ich kenne Sie. Man wird Sie eines Tages den Beschützer der Künste heißen.“
 „Ich hoffe noch einen andern Titel zu erlangen.“
 „Diesen werden Sie jedenfalls verdient haben. — So leben Sie denn wohl, leben Sie wohl auf Nimmerwiedersehen vielleicht,“ sagte unter Thränen der arme Künstler, indem er dem einzigen Freunde, den er auf der Erde hatte, eine Copie des einzigen Schafes, den er besaß, anvertraute, eine Copie seiner Pastoralen, welche so viele Dinge ausdrücken sollte, die Sterne, das Aufgehen der Sonne, den Gesang des Schäfers, das Blöken der Schafe, die Seufzer der Schäferin, den Sturm, das schöne Wetter, die Heimkehr der Herde, die Liebe und das Glück!

Bei Tagesanbruch trennten sich die beiden Freunde. Der eine reiste nach Rom ab, der andere ging nach Paris zurück.

Sechs Jahre später gab der ehrgeizige Musikus noch Stunden im Faubourg St. Jacques und Marais, Piano, Viola und Gesangsstunden, obgleich er die dumpfste und heiserste Stimme von der Welt hatte. Wenn er bei den Musikverlegern vorsprach, um ihnen Romane anzubieten, antworteten ihm diese: „Sie haben kein Talent zu diesem Genre der Composition und überdies bezahlen wir die Romane selbst Denen, die wir kennen, nur mit sechs Francs.“

Hätte er bei diesen Leuten von seiner Pastoralen geredet, so hätte er sich lächerlich gemacht. Der Unglückliche war so weit gekommen, daß er es kaum wagte, ihrer bei den Vätern seiner Schüler hie und da Erwähnung zu thun, bei Droquisten und Handelsleuten, die aus Mitleid einige Noten anhörten und sich dann mit den Worten erhoben:

„Um Vergebung, es ist jetzt Börsenstunde, — oder:

„Alles in Allem genommen, hätten Sie jedenfalls besser gethan, einen ordentlichen Stand zu wählen.“

Später, als seine Hoffnung auf eine bessere Zukunft und auf eine Anerkennung nach und nach zu erlöschen anfang, spielte er seine geliebte Pastoralen keinen ungeweihten Ohren mehr vor, sondern warf sich nur noch zu Hause um Mitternacht, wenn alle Welt schlief, auf seine Violine und ergöhte sich selbst an seinem herrlichen Werke. Von Zeit zu Zeit hielt er ein, um sein dünnes Talglicht zu puzen, oder um dumpf vor sich hindröhrend zu jagen:

„Die Sonne steigt am Firmament herauf, die Schäferin erscheint auf der Schwelle ihrer Strohütte.“

Manchmal rief er auch aus: „Ach, wenn mein trefflicher Freund mich heute hörte, welches Lob würde er mir jetzt, da er durch die Erfahrung gereifter ist, spenden. Außerdem hab' ich ja meiner Pastoralen einen ländlichen Tanz, eine Tausche in einer ländlichen Capelle und tausend andere kleine Verbesserungen hinzugesügt. Aber er hat mich längst vergessen!“

Dann schloß der Künstler traurig die Violine in ihren Kasten und fing an, seine Stiefeln für die Tageslaufereien zu wischen.

Wieder einige Jahre gingen an der schon kaltenreichen Stiene unseres großen Unbekannten vorbei. Man war unter dem Kaiserreich. In seiner Lebensstellung war weiter nichts geändert, als daß ihm zwei recht große Unglücksfälle waren. Erstens wechselte man die musikalische Unterrichtsmethode und er ward durch die modernen Leute zu veraltet gefunden und hatte weniger zu thun, zweitens verheiratete er sich. Von dieser Zeit an war es ihm nicht mehr gestattet, seine Pastoralen bei sich zu Hause in seinen vier Wänden zu spielen.

Seine Frau, die die Kunst und Musik liebte, unter der Bedingung, daß sie ihr Güte, Schawls und Kleider einbrächten, haßte die Violine, seit sie bemerkt hatte, daß sie Töne, aber kein Geld von sich gab. Die wunderschöne Pastoralen ihres Mannes machte sie schaudern.

„Das ist unser Ruin,“ rief sie aus. „Verflucht seien Deine Sterne, Deine Schäfer, Deine Herden! Wenn wir sie nur wenigstens essen könnten, Deine Schafe!“

Von allen Seiten durch Gram, Sorgen und Noth bedrückt, verzichtete er nicht allein auf jeden Gedanken an die noch mögliche Erlangung von Ruhm, sondern auf alles fernere Lebensglück, das er mit seiner Pastoralen zu Grabe trug. Nachdem er sie noch einmal mit heißen Thränen des Abschieds und der bitteren Wehmuth beneht, nahm er die seinem Herzen so theure Pastoralen, rollte sie in ein Papier, siegelte es zu und schrieb darauf: „Meinem Sohne empfohlen. Dies ward das Unglück seines Vaters und wird das Glück und der Ruhm unserer Familie werden.“ Dann dachte er nur noch im Traume an sein höchstes, für ihn verlorenes Gut.

Eines Tages brachte ihm der Briefträger des Viertels einen Brief. Das Porto sollte zwölf Franken kosten.

„Zwölf Franken! Zwölf Franken!“ schrie die Frau von Robertjart. „Dieser Brief wird nicht angenommen. Ja, wenn ich sicher wüßte, daß man Dir in diesem Briefe eine Erbschaft von hunderttausend Franken ankündigte, dann wäre es was Anderes. Aber zwölf

Magyi Lilla
ndégjátéka.

muar 15-en

Julia.

akespeareöl fordította

Bezeichnet durch	Im Capital	privat Verträge
Frankheiten oder		
emien		
arsalid, rheumatische.	12	30
regung zum Dreyfuß	10	19
von Verlust a. häufig	5	15
ob a. exponirt. catarrh	12	14
Praxen. Weichtheile	12	14
...	12	14
Samel. catarr. rheum.	12	14
Neigung zur Acridie.	9	12
über sehr häufig.	4	14
Diabete. Weichtheile	3	13
...	10	11
...	7	11
...	13	13
...	11	17
Summa	114	183

oth.

ie und Geburts-Arzt,

Wien.

...kik a fertirt ház s bel-
 ...jogor nyerteknek vélik.
 ...jószág eladóság annál
 ...most ellenkező esetben
 ...ha a vételár filozofia
 ...kik meg s ha e miatt a
 ...kimerítették, ki fog-

Kündmachung.

...Einladung wird
 ...dem Quinmer Anstien
 ...in Wien angehörig Haus
 ...auf 226 N.
 ...des Waisen Hof Straß
 ...1857 von erben und em
 ...lehen Male. Vermittlun
 ...Abtheilenden verkauft wird.
 ...werden.
 ...1856.

Michael Kirilla,

agenBeilage.

froh, daß es seinen alten Liebling wieder besigt. Leopold Komper der Dichter „Aus dem Ohetto“ und der „Böhmischen Juden“, hat sich dieser Tage mit einer gold- und geistreichen Witze Frau Pollak (einer gebornen Lewy aus Pest) verlobt. Von Kleinberger, der gegenwärtig hier lebt, ist in Prag ein Band Novellen erschienen.

Pest 14. Jänner. So wären wir denn nun, was die Politik anbelangt, in den Hafen der Ruhe wieder eingelaufen, oder mit anderen Worten, die brennenden Fragen haben die gewünschte Lösung gefunden, der Friede der Welt ist auf eine Weile hinaus gesichert. Nichts desto weniger halte ich den gegenwärtigen Zustand, so wie er durch die neuesten Arrangements geschaffen worden, noch immer für keinen befriedigenden und dürfte namentlich die orientalische Frage, welche wie die große Eeschlange immer wieder von Neuem auftaucht, der Welt noch manche unruhige Stunde bereiten, denn gelöst ist sie, ungeachtet des Pariser Friedensvertrages, noch keineswegs, wenn auch die streitigen Punkte gegenwärtig im Sinne der Westmächte ausgeglichen worden sind. England und Rußland, welche beide die direkte Suprematie in Central-Asien anstreben, müssen naturnothwendig über kurz oder lang dort zusammen treffen und wird sich alsdann dort ein Kampf entwickeln, der nur mit dem vollständigen Verdrängen des einen Kämpfenden enden wird; es wird ein Kampf werden, ähnlich dem zwischen Sparta und Athen um die Hegemonie in Griechenland, oder zwischen Rom und Karthago um die Welt Herrschaft.

Neben dieser, wenn auch momentan beruhigten, doch aber drohenden politischen Kombination, zeigt sich im Börseleben ebenfalls etwas besonders Hervorragendes, man kommt nemlich stets mehr zu der glücklichen Ueberzeugung, daß der gegenwärtige papierne Creditzustand viel fränke Stoffe in sich trägt, daß eine Auscheidung derselben immer dringender notwendig wird. Die Leser meiner anspruchslosen Briefe werden sich erinnern, daß ich von vorn herein vor der Hyperinflation a la Lazo warnte, und überall vor einer Vertheiligung an derselben zu bewahren nachträte. Ein Blick auf den Courszettel genügt, die Wahrheit meiner Behauptungen ins hellste Licht zu stellen. Als die Credit-Actien 350-400 standen, rief ich wie Cato sein *est otium* einse „nicht kaufen, es ist etwas faul dabei.“ Wer mir nicht folgte und sich vom Spekulationsfieber hinführen ließ, der ist nur sein eigener Dope geworden. Heute erhalten sich dieselben Papiere kaum über 200 und doch sind die allgemeinen Weltzustände ungleich besser, wie damals, als die Course so hoch waren, ja wir haben höchst wahrscheinlich noch weiteren Rückmarsch zu erwarten. Warum? darum!

Wenn man so ruhig dem Laufe der Begebenheiten folgt, wenn man untheilhaftig und leidenschaftlos die Sachen ins Auge faßt, dann erst erkennt man die weiße Vorhüt unserer Regierung, welche mit kluger Hand die allzugroße Ausdehnung der Creditinstitute hintanzuhalten wußte, um das ohnehin finanziell noch immer nicht ganz geordnete Land vor gefährlichen Krisen zu bewahren, man erkennt ferner die kluge Anordnung, wonach es der österreichischen Creditanstalt unterlag würde, sich in Unternehmungen außer Landes einzulassen, welche zu viel eingebildete Berthzeichen nach Oesterreich gebracht und im Unglücksfalle die Kalamität nur vergrößert hätten. Ich für meine Person

glaube an eine Zukunft der Credit-Anstalt nicht mehr, wie mir nicht minder die Leitung derselben ohne alles Leben zu sein scheint. Es fehlt den Leitern des Instituts die geniale, schaffende Kraft, es fehlen ihr die Ideen für große Unternehmungen, die nicht gerade immer in den Agiotagen, oder wenn es hoch kommt, in einer Vertheiligung bei einem Eisenbahn-Unternehmen bestehen muß. Uebrigens ist es unvermeidlich, wenn die Anstalt nichts wie derart weitläufige Unternehmungen entritt, daß sie zum Börsenspiel direct genöthigt ist, denn woher sollen sonst die Zinsen und die Dividenden bestritten werden. Legt man nur irgend einen kritischen Gedanken an den stolzer Bau, dann sieht man ihn, wie einen Haufen Schnee an der Sonne immer kleiner werden und alle die geträumten Herrlichkeiten verschwinden wie Phantasmagorien, wie arniselege Nebelgebilde.

Der Carneval hat mit der Frauenvereins-Redoute am vergangenen Sonntag seinen Einzug bei uns gehalten. Der Ball war, so weit er das Logenpublikum betrafte, äußerst glänzend. — Ihre kais. Hoheiten, der durchl. Erzherzog Albrecht und höchstselbst Frau Gemalin, Erzherzogin Hildegard geruhten den Ball zu besuchen, 1 1/2 Stunden von ihrer Loge aus zuzusehen. Durchaus verschieden davon war aber das Barriere-Publikum. Des Zweckes wegen deckte ich über das Ganze den Mantel der Liebe, werde aber schon noch Gelegenheit finden, auf dies Thema zurück zu kommen. Das Wetter ist ein schauerliches; Regen und Schnee möchten sich gerne gegenseitig den Rang ablaufen.

Berlin, den 12. Jänner. Noch in dem Augenblick, wo wir dieses niederschreiben, herrscht in der Neuenburger Angelegenheit die alte peinliche Ungewißheit und man sieht der Entscheidung mit um so größerer Spannung entgegen, da der Termin des Ultimatum in diesen Tagen abläuft. Die Auslegung, welche Ihr Wiener Correspondent der Mission des Obrist von Manteuffel gibt, ist hier ganz neu, selbst Personen, deren Standpunkt tiefere Blicke in unsere diplomatischen Verhältnisse zuläßt, wissen davon kein Wort. Wir sind aber weit davon entfernt, diese Version graben für eine Unwahrheit zu erklären, da uns eben so wenig wie anderen Personen eine Einsicht in die Depeschen, die Herr v. M. mitnahm vergönnt worden ist, nur die zugleich von demselben Correspondenten gemachte Angabe, — Die preussische Regierung habe die Mobilmachung auf Ansuchen befreundeter Mächte verschoben, müssen wir wenigstens als sehr ungenau bezeichnen, denn nicht die Mobilmachung der zur Expedition bestimmten Truppen, die bereits ohne alle Ditation vollständig ausgeführt war, sondern der Ausmarsch derselben, ist wegen des als Ultimatum erklärten Vorschlages sistirt worden. Was die Neuferung von den Janfacanaden der neuen preussischen Zeitung anbelangt, so überlassen wir es diesem redfertigen Blatte es darauf zu erwidern, dagegen müssen wir die in dem Wiener Berichte vom 31. Dec. gemachten Neuferungen, daß man von Heldenthaten und Siegesfeier in Berlin träumt und die hiesigen Spießbürger bei gefotenen, gebratenen und gebadenen Fischen die „Jungfrau“ und den „Montblanc“ in Brojamen zermalmen, als eine leere und gehässige Insinuation gänzlich zurückweisen. Wir gehören weder zu den Berliner Spießbürgern, noch zu der Partei,

die den Krieg mit der Schweiz wünscht, und wir können daher um so unbefangener die Behauptung aufstellen, daß bei diesem, wie es nun wirklich scheint, leeren Kriegesgeschrei, sich nicht bloß die Bürger Berlins, sondern alle Stände von den lächerlichen Bravaden, die leider, leider, bei früheren ähnlichen Gelegenheiten wohl vorgekommen sind, sehr fern gehalten haben und die ostentable Art und Weise der Rüstungen, wie können es zur Ehre unserer Regierung behaupten, liegt dieses Mal, wie auch alle Zeitungsberichte es bezeichnen, nicht auf preussischer Seite. Was endlich die gefotenen, gebratenen und gebadenen Fische und die Genüsse der Tafel und überhaupt die Gemüthsfähigkeit anbetrifft, so hört man zwar sehr oft in dieser Beziehung Wien, viel seltener aber Berlin erwähnen und Ihr Wiener Correspondent wird nicht besonders dabei fahren, wenn er sich auf einige Zeit bei einem Berliner Spießbürger in Kost geben wollte, wo er anfangs mit einem Gesterhazy-Rosbratel Kaiserfleisch mit Knödel oder gebakenen Händeln, Pellkartoffel und dicke Gerben verzehren müßte — deshalb keine Feindschaft nich, was in manchen Fällen auch so viel bedeutet, als die Devise des englischen Hofenbandorden. — Man erwartet im Schloße Charlottenburg in dem sich seit vorgestern das königliche Hoflager wieder befindet, den Obristen Manteuffel, jeden Augenblick wieder zurück und wir bedauern nur, nicht Gelegenheit zu haben, Ihnen so schnell wie wir es wohl möchten, die neuesten Ereignisse berichten zu können. — In russischen Gesandtschaftspalais sieht man stündlich der Ankunft des Admirel Grafen Romanoff (Großfürst Constantin) entgegen. Von den Herren seines Gefolges war bereits vorgestern der Hofschaffensrath von Oberhardt hier eingetroffen, aber sogleich nach Abgabe einiger Briefe in der Eigenschaft eines Cabinetcouriers nach Wien weiter gegangen.

Die drei Kirchenfürsten, der Cardinal Schwarzenberg, der Fürstbischof von Olmütz, Fürstbischof von Breslau, und der Fürstbischof von Prag, befinden sich schon in Begleitung einiger anderer Geistlichen in unserer Hauptstadt; sie wohnen alle drei im Hotel de Princes und sie lesen täglich ihre Messe in der quirmischen Capelle der St. Hedwigskirche. Vom König sind sie bereits mit großer Auszeichnung empfangen worden, den Cardinal an der Hand führend, stellte sie der König seiner Gemahlin vor, und gestern speisten sie an der Gallatrel bei Hofe. Uebrigens werden diese hohen Priester einen ganz erfreulichen Anblick durch die gegenwärtigen, wie sagen gegenwärtigen Verhältnisse der katholischen Gemeinde in Berlin, ihrer kirchlichen Mittel, ihrer Schulanstalten und ihrer Krankenpflege haben, denn — und das spricht Ihnen Ihr evangelischer Correspondent aus — in diesen Beziehungen hat sich gottlob seit 30 Jahren Vieles auf eine erfreuliche Weise geändert. Durch eine Reihe verdienstvoller Präbste der Hedwigskirche, wie durch den regen Eifer einiger angesehener Mitglieder der Gemeinde, an deren Spitze die beiden Fürsten Radziwill stehen, sind neue Kirchen, neue Schulen und ein vortrefflich eingerichtetes, den Kranken beider Confectionen gleich zugängliches großartiges Krankenhaus entstanden, und das stiefmütterliche Verhältnis, in dem die Katholiken schon seit der Reformation in Berlin gestanden haben, tritt immer mehr zurück. Dieser Umstand erklärt sich nicht allein durch das Verschwinden der Intoleranz, sondern auch in statistischer Beziehung durch die Vergrößerung der Zahl der Einwohner, welche der katholischen Kirche angehören, man nimmt sie in approrimativer Schätzung am Anfange des Jahres 1857 mit Einschluß des Militärs auf

Franken so auf's Gerathewohl hinausgeben, nimmermehr! Aber um zwölf Franken zu frosten, muß er ja vom Mond kommen, dieser Bief.“

„Wenn wir uns nun diese zwölf Franken irgendwo liegen, meine Liebe?“

„Reihen! Leibe Dir Geld, um Brod zu kaufen.“

„Gut denn,“ sprach Robertart zum Briefträger, „ich nehme den Brief nicht an. Lassen Sie ihn zurückgehen.“

„Sie haben ein halbes Jahr Zeit, um sich zu entscheiden,“ erwiderte dieser im Fortgehen.

Als der Briefträger sich entfernt hatte, sprach Robertart zu sich selbst:

„Es gibt nur ein Mittel, um den Brief zu bekommen und ich werde es anwenden. Es ist zwar hart, es ist erniedrigend. Doch was liegt daran.“

Er eilte zum Pont des Arts.

Um acht Uhr des Abends im Sommer war diese Brücke ehemals, gegen das Jahr 1812, der Sammelplatz der eleganten Welt der Stadt und der Faubourgs. Blumentöpfe liefen hinter langen Stuhlreihen her, auf denen, um die frische Luft zu atmen, junge Damen, junge Herren, Mütter und Kinder, kurz alle Schönen des Kaiserreichs saßen.

Die Nacht war schon hereingebrochen, als plötzlich auf der Brücke Klänge von seltener Reinheit ertönten. Jeder verließ alsbald seinen Platz und nähert sich einem Manne, der sein Laidentuch über's Gesicht geworfen hat. „Das ist Hubert!“ rief Einer aus der Menge.

„Ja, das ist Hubert, der gewis mit irgend Jemand eine Wette gemacht hat.“

Hubert war einer der berühmtesten Violinisten seiner Zeit. Die lärmenden Stimmen verstummten augenblicklich. Tiefe Stille herrschte ringsum. Man hört nur das Wasser, das durch die Bogen rauscht, und die entzückenden Töne des vermeintlichen Hubert. Es war die Pastorale, welche die laulose Menge staunend anhörte. Am Ende des trefflichen Vortrags machten sich die langerhaltenen Beifallsrufe vom Louvre bis zum Palais de l'Institut auf einmal Luft. Aber kein einziges Geldstück fällt in den Hut, der zu den Füßen des allbewunderten Spielers steht.

Wer will dem großen Hubert Geld geben! Geld für einen so großen, so renommirten Künstler, der das Originelle liebt. Man hatte ihn ja ganz sicher an der Gestalt, am Bogenreich, an Allem erkannt. Er und kein Anderer war's.

Man überhäufte ihn mit Applaus und Bivatrufen. Was nützte dem armen Musikanten Robertart Applaus und Bivatrufen, die ihm wie bittere Ironie klangen. Er brauchte ja zwölf Franken, nur zwölf Franken, um seinen Brief auszulösen.

Der Brief blieb zwei Monate auf der Post. Erst am Schlusse derselben hatte er mittelft harter Entbehrunen Sous für Sous die bedeutende Summe von zwölf Franken aufgebracht, um sich seinen Brief zu kaufen.

Er wäre vor Freude fast umgesunken, als er ihn endlich in den Händen hielt. Noch unterwegs in der Straße unter einer Hausthüre erbricht er ihn zitternd und liest:

„Mein lieber Freund!

Von Rom aus war ich in Deutschland und dann in Spanien, dem Vaterlande meiner Ahnen. Von da reiste ich nach den Vereinigten Staaten. Zum Obersten ernannt, hab' ich einen sehr thätigen Antheil an Unabhängigkeitskrieg

genommen. Ich war bis jetzt sehr vom Glück begünstigt, so daß ich von Stufe zu Stufe bis zum General an Chef der venezuelischen Armeen gestiegen bin. Ja, mein lieber Robertart, meine Wünsche erfüllen sich. Heute am 4. August 1813 bin ich in der durch mich eroberten Stadt Carracas eingezogen. Die Kanonen, die Glocken läuten noch.“

Zwölf junge Mädchen in weißen Kleidern haben meinen Wagen gezogen, und wissen Sie, von wem die Musik zum Triumphmarsch war? Von Ihnen, mein Freund! Sie wundern sich, ja von Ihnen, sag' ich. Ein Theil Ihrer praktischen Pastorale ist ein Marsch vom schönsten Effect geworden, der eine hinreißende, begeisterte Wirkung auf alle Hörer ausübt. Die Stadt Carracas, der ich Ihren Namen mitgetheilt habe, fender Ihnen deshalb als ein Zeichen ihrer Hochachtung und Erkennlichkeit zweitausend Piafter oder zehntausend Francs, die Ihnen über Havre auf einem neutralen Schiffe zugehen werden. Carracas glaubt, daß es Ihnen noch mehr schuldig ist. Es hat Ihren Namen auf den Triumphwagen, der mir zum Einzug in die eroberte Stadt gebietet hat, eingegraben lassen. Nehmen Sie dies Lebenszeichen von mir in alter Freundschaft auf. Ich muß jetzt von Ihnen scheiden. Meine Augenblicke sind gezählt.

Sie werden jetzt wohl einsehen, daß die Musik Alles sagt, was man von ihr gesagt haben will. Gerade der Theil, wo Sie so schön den Gesang der Ker. c wiedergegeben zu haben glauben, ist mit geringen Aenderungen der Triumphmarsch von Carracas geworden.

Ich hoffe, Ihnen bald noch andere, weit günstigere Resultate mittheilen zu können. Aber bis dahin harren wir in Geduld aus. Ich empfehle Ihnen nochmals an, mein lieber Freund, opfern Sie nicht dem Ehrgeiz die Ruhe Ihrer künstlerischen Criftenz.

Ihr alter Freund

Simon Bolivar.“

— „Bolivar! Das ist Bolivar, das war Bolivar, der Mann, mit dem sich im Augenblick ganz Europa beschäftigt. Er schreibt mir, er erinnert sich meiner, er schickt mir zehntausend Francs. Carracas hat meinen Namen auf seinen Triumphwagen setzen lassen. Man kennt meinen Namen zu Carracas! Aber warum hat er einen Triumphmarsch aus meiner Pastorale gemacht, die doch gewis nichts weniger als ein Marsch ist? Da erklärt er mir es ja: „Weil die Musik Nichts ausdrückt und doch wieder Alles ausdrückt.“ Großer Mann, Du läufst Dich, Du bist in einem argen Irthum befangen! Begehrt er nicht eben so einen sonderbaren Fehler, wenn er mir abermals anempfiehlt, den Ruhm zu verachten, während er selbst als Triumphator in der Stadt Carracas einzieht?“

(Schluß folgt.)

2,000 bis 3 der Altäre ve zum Himmel Was trifft, so läß dieses Monat haben und bei Hofe vorge große Publika tion in dem aber immer vortrefflich se hung auf di Jahr freigen ten Gisabne 18 Grad Kä Gis und bege gehinderte Va Abendvergü die unter de Bild eines se

Wirkung

Die Vor lesungen die ge neral-Gouverneur Schlußfassung ve

Die in t die Einrichtung Staatlicher jugen dieser Vorleser halsen-Abtheilun

Bei die General-Gouverneur Die t bei den Hauptverwaltungen. Die 3 rations-Kommission berathung der folle.

4) In de 1) der staß jährlicher ein Kom 2) des Ma 500 fl. 6) Die 2 nemung fünftig langen überwie 7) Die 2 mer-Nachter mit stellen mit 1000 8) Bei 3 Ausdirektoren 4 Wirkungskreise 5 Gehalt jährlicher 6) Besüßte 7) den Müns 8) freis unter anal

Ande 1) und in der Ein 2) terium vorbeba 3) die Staatschule, die 4) masregeln bestie 5) die 6) die 7) über Verpachtun 8) von Kassa-Abga 9) Finanzdienstes, 10) rations-Abtheilung

Die in die Einrichtung dem Gouverneur in dieser Vorles nan-Landes-Dire

Die Ob sehtungen in eig länfige Mädchen Nur wer oder um die 22 Landes-Gerichts- und politische 33 für die der All 34 so wie über die 35 der Landes- und 36 Ober-Landesgerie 37 Das Ge 38 nigung und 39 40 Stellen betrefen

...wünscht, und wir können die Behauptung aufstellen, daß...

...die Cardinal Schwarzenberg, Fürstberg, und der Fürst...

...sagt, was man von ihr von den Gefangenen der Ver...

...Simon Bolivar. ...mit dem ich im Auf...

2,000 bis 30,000 an, und es hat sich daher auch die Zahl der Altäre vermehrt...

Wirkungskreis des General-Gouvernements für Ungarn

Die Vorschläge wegen Bewilligung von Ständeserböhrungen...

Die in den Allerhöchsten Bestimmungen vom 10. Januar 1853 über die Einrichtung und Amtswirksamkeit der Staatskanzlei...

Die in den Allerhöchsten Bestimmungen vom 1. April 1854 über die Einrichtung und Amtswirksamkeit der Finanz-Landes-Direktion...

Die in den Allerhöchsten Bestimmungen vom 1. April 1854 über die Einrichtung und Amtswirksamkeit der Finanz-Landes-Direktion...

Die in den Allerhöchsten Bestimmungen vom 1. April 1854 über die Einrichtung und Amtswirksamkeit der Finanz-Landes-Direktion...

unmittelbar an das Justiz-Ministerium zu leiten und nöthigenfalls seine motivirte Erklärung dem Vorschlagsbezüglichen beizulegen.

Das General-Gouvernement verleiht die der Regierungs-Verleihung vorbehaltenen Stipendien...

Das General-Gouvernement ist berufen, bei den der höheren Ernennung vorbehaltenen Anstellungen im Lehrfache...

Das General-Gouvernement leitet und überwacht in höherer Linie den gesammten öffentlichen Baubienst...

In der Linie des öffentlichen Baubienstes sind vom General-Gouvernement die Vorschläge zur Anstellung der Beamten...

In der Linie des öffentlichen Baubienstes sind vom General-Gouvernement die Vorschläge zur Anstellung der Beamten...

Auf die Belegung im Eisenbahn- und Telegraphen-Dienst hat das General-Gouvernement nur den im §. 33 normirten begünstigenden Einfluß zu nehmen.

(Schluß folgt.)

Rad. Der Carneval fängt nun auch bei uns an, eine Wahrheit zu werden. Es wird jetzt ein Ball dem andern folgen.

Die Stücke, in welchen unser liebenswürdiger Gast Frau Buljovskij auftritt...

Das hohe Ministerium hat bestimmt, daß die von den technischen Behörden nicht mehr benötigten Straßenabschnitte...

Anlässlich der erfolgten Aktivirung der Urbarralgerichte in Ungarn, der serbischen Wojwodschast und dem Temescher Banate...

Aus Rumburg wird der „Presse“ geschrieben: Bereits seit längerer Zeit wurde die Wahrnehmung gemacht...

gend von Rumburg viele falsche 10 fr. Münzstücke vorkamen, was um so bedenklicher erschien...

Bei einer im Hause des Moiss G. zu Stöndlin unternommenen Hausdurchsuchung fand man nämlich eine in Verfertigung begriffene Banknote...

Mon schreibt aus London, 9 Jänner: Über das traurige Schicksal des Postdampfers Violet...

Seit einer Reihe von Jahren, als das nationale Schauspiel bei uns eine bleibende Stätte fand...

Theater.

piel und den schmerzlichen Klagen der Julia im dritten Acte, als sie die Verbannung des Geliebten erfährt, in der tiefsten Seele ergriffen werden? Wie erschütternd wirkte nicht der Klageruf „számjéno!“ und wer konnte sich der Thränen enthalten, als dann diese Julia in lautes Weinen ausbricht? Welch einen Ausdruck enthielt nicht dieses Weinen, wie zeigte es uns im Spiegelbild das von Schmerz zerrissene liebende Herz! — Doch wie können wir alle die herrlichen Einzelheiten, welche die ganze meisterhafte Leistung enthielt, aufzählen? Wir würden einen zehnfach größeren Raum beanspruchen, als den, welchen wir bei den Raumverhältnissen unseres Blattes, den Referaten über die Leistungen unserer Bühne zuweisen können. Wir müssen uns daher darauf beschränken, zu wiederholen, daß Frau Buljovskij sich als eine echte Priesterin Italiens, als eine denkende Künstlerin bewährt, welche eben ihren innern Beruf und ihren geläuterten Kunstsinns dadurch betätigt, daß sie für ihr erstes Auftreten ein berühmtes klassisches Werk wählte, und daß sie als Julia ein in allen Theilen ausgezeichnetes Kunstgebilde schuf, das noch lange im Gedächtnis derjenigen fortleben wird, welche der Vorführung desselben bewohnten. Sollen wir nach dem Gesagten noch beschreiben, wie das Publikum der liebenswürdigen Künstlerin gegenüber sich verhielt? Es ward überrascht, gebildet von der Schönheit der äußeren Erscheinung, tief ergriffen von dem Silbertone der zum Herzen dringenden sympathischen Stimme, dem seelenvollen Mienenspiel, und äußerte in lauter, jubelndem Beifall und im Werfen von Kränzen und Blumen seine Bewunderung. Was wir von den Leistungen unserer heimischen Kräfte an diesem Abende zu sagen haben, ist wenig, und das Wenige nicht erfreulich. Herr A. Komáromi (Romeo) hat den Geist seiner Rolle nicht erfaßt. Er machte aus dem anmuthigen, liebeglühenden und thätkräftigen Jüngling, dem aufstammenden Sohn des Südens, einen körperlich leidenden Philister, der sich zu der Julia der Frau B. verhielt, wie ein kleines, trübes Bäcklein zu dem großen Weltmeer. Die sonst noch im Stücke Beschäftigten zeichneten sich durch mehr oder minder konfusere Reden und öfteres „Stehenbleiben“ von einander aus. Es ist dies eine harte, aber auf Wahrheit begründete Bemerkung.

Die zweite Rolle unseres ausgezeichneten Gastes war der Vicomte Letorieres in dem gleichnamigen Lustspiele. Nach der klassischen Darstellung der Julia, ist es kein besonderes Lob, wenn wir auf die ebenfalls ausgezeichnete Durchführung auch dieser Rolle, welche der ersten diametral entgegen, hinweisen. Frau B. hat den festen, frischen Ton, den diese Rolle erheischt, in entzückender Weise wiedergegeben, ohne auch nur ein Haar breit die Grenzen des Schönen und Decenten zu überschreiten. Von außerordentlicher Wirkung war vorzüglich die Aushaechene. Vortrefflich ward auch der Desperieres von unserem Földi gespielt. Obwohl es auch an diesem Abende nie und da nicht klappen wollte, war die Vorstellung im Ganzen doch gerundet und animierter, wie die von „Romeo und Julia“ — Eine strahlende Auserachtlassung der dem Publikum wie der gastirenden Künstlerin schuldigen Rücksicht war die Besetzung der Rolle der Herzogin von Soubise mit Frä. Miharai, welche doch leicht dadurch hätte vermieden werden können, wenn Frau Kesi — die an diesem Abende unbefähigt blieb — die Rolle der Frau Grevin, welche sie bekanntlich sehr gut spielt und Frau Szabó die der Herzogin übernommen hätte.

Handelsnotizen.

□ Debrezin 11. Jänner. (Marktbericht.) Den 1. d. M. hat der hiesige Markt mit sehr schlechtem Wetter, das natürlich auch die Wege verschlimmerte, begonnen; dieser Umstand, wie auch der allgemein herrschende Geldmangel, übten einen derart ungunstigen Einfluß auf den Verlauf desselben, daß kaum ein nennenswerthes Geschäft, sei es in Manufaktur oder Produkten zu Stande kam. Was die ersten betrifft, so sind drei Viertel der gewöhnlichen Käufer ausgeblieben, so daß auch das Infasso höchst unbedeutend war. Von Produkten waren wegen der schlechten Wege nur sehr unansehnliche Partien zugeführt worden, die obman-

gelnder Kauflust größtentheils eingelagert oder wieder zurückgeführt wurden. Nur in Kofleder war einiger Verkehr und wurden Ohrenhäute mit 22—23 fl., Kuhhäute von 16—18 fl. begeben. Rauchwaren waren begehrt, jedoch wenig am Lager. Der Detailmarkt, der heute begonnen, scheint ebenfalls nicht sehr lebhaft werden zu wollen, obwohl die Bitterung seit 3 Tagen kalt und trocken ist.

Arader Geschäftsbericht.

(17. Jänner.) Die spärliche Zufuhr zum gestrigen Wochenmarkte, wurde rasch aufgekauft, es resultirte leichter Weizen 14 1/2 bis 15 1/2 fl., Korn 10 1/2 fl., Kukuruz 7 1/2 bis 7 3/4 fl., Gerste 8 fl. und Hafer 6 1/2 fl. pr. Kübl. Die allgemeinen Geschäftsverhältnisse sind sich ganz gleich geblieben, d. h. die Flaueheit ist permanent; Spiritus ist hie und da im Detail á 27 1/2 bis 28 fr. pr. Grad verkäuflich, und Slivoviz wird á 16 bis 16 1/2 fl. pr. Gim. ausgeboten. Heute fällt endlich wieder Schnee, dessen die Felder schon bedürftig waren.

Wochenmarktpreise vom 16. Jänner.

Namen der Verkaufsartifel.	Wiener-Währung					
	Beste		Mittl.		Mind.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Wiener Mehl						
Weizen	8	30	8	15	8	—
Halbfrucht	6	50	6	40	6	30
Korn	5	30	5	25	5	15
Gerste	4	15	4	—	3	45
Hafer	3	45	3	30	3	15
Kukuruz	4	—	—	—	—	—
Hirse Halbe	—	10	—	—	—	—
Zentner						
Vundmehl	21	—	—	—	—	—
Semelmehl	18	—	—	—	—	—
Weißpohll	12	—	—	—	—	—
Schwarzpohll	—	—	—	—	—	—
Heu	4	15	—	—	—	—
Stroh	3	—	—	—	—	—
Klafter						
(Sichens-) Holz	25	—	—	—	—	—
(Buchens-) Holz	26	15	—	—	—	—

Wiener Fruchtbörse vom 17. Jänner 1857, 1 3/4 Uhr.

Telegraphisch. Weizen 3400 Mehen Banater, loco Wieselburg, 87 bis 88 pfund. von 9 fl. 51 fr. bis 10 fl. 36 fr. Banater loco Wieselburg, 88 1/2 pfund. von 10 fl. 30 fr. bis 10 fl. 42 fr. Umsatz in Weizen 30,000 Mehen.

Telegraphirter Cours der Staats-Papiere in Wien.

am 17. Jänner 1857.	
Staatsschuldverschreibungen	zu 5% 827 1/2
a. d. Nat.-Anl. „ 5%	84 3/5
Darlehen mit Verlosung vom J. 1854, für 100 fl.	108 3/4
Grundentlastungs-Obligat. v. Ungarn u. Galizien	78 1/2
Bank-Aktien pr. Stück	1031
Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	2375
Aktien der österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. (30 pCt. eingezahlt) per Stück	301 3/4
Aktien der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 200 fl.	—
Aktien der Kaiserin Elisabeth-Westbahn zu 200 fl.	202 1/4
Therz-Eisenbahn-Aktien	202
Aktien der österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl.	568

Telegraphirter Wechselcours in Wien, am 17. Jänner 1857.

Augsburg, für 100 Gulden Current	106 1/2
Frankfurt am Main, für 120 fl. süddeutscher Vereins-Währung	105 3/4
Hamburg, für 100 Mark Banco	78 1/2
London, (Lang) für 1 Pfd. Sterling	10 17 1/2
Paris, für 300 Franken	123
Kaiserl. Münz-Dukaten	8 3/4 pCt. Agio.

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz“ Die Herren: Z. Weiß, Kaufm., v. Uppa. — G. Zwoboda, Maler, v. Kitzing. — J. Meiser, Agent, v. Brann. — M. Kosner, Handelsm., v. Temesvár. — J. Szlabig, Steuer-Einnehmer, v. Csaba.

„Zu den drei Königen.“ Die Herren: J. Gorsik, Oekonom, v. B. Csaba. — J. Schmid, Arealator, v. B. Csaba. — G. Scherban, Verwalter, v. Uppa. — J. Schub, Schlossermeister, v. B. Csaba. — F. Ormay, Kaufm., v. B. Csaba. — H. Trig, Gutspächter, v. Budnek. — J. Kovits, Kaufm., v. Agria. — M. Schöllinger, Kaufm., v. Kitzing.

„Zum gold. Löwen.“ Die Herren: A. Botanovits, Privatier, v. Uppa. — A. Podester, Hausfrier, v. Uppa. — P. Raubauer, Gattgeber, v. Soborsin. — J. Jakobovits, Hausfrier, v. Uppa. — A. Schandor, Gerber, v. Med-Berlin.

„Zur Eisenbahn.“ Die Herren: A. János, Advocat, v. Madna. — A. Jován, Gattgeber, v. Buttyin. — W. Wolfner, Doctor, v. Szemlak. — P. Mikó, Oekonom, v. Földiak. — J. Pándó, Oekonom, v. Buttyin. — A. Berio, Kaufm., v. B. Csaba.

„Zum goldenen Schlüssel.“ Die Herren: A. Szereber, Pächter, v. Kesz. — M. Kohn, Kaufm., v. Pautota. — H. Stern, Pächter, v. Zimand. — W. Spitzer, Kaufm., v. Szemlak. — A. Neumann, Gattgeber, v. Uppa. — E. Schreier, Kaufm., v. Szekesdar. — A. Treter, Kleinfuhrer, v. Uppa.

„Zum schwarzen Adler.“ Die Herren Kaufleute: E. Klauber, v. Nagysalu. — B. Holländer, v. Kuriafer. — J. Winler, v. Petka. — C. Schellinger, v. Desna. — B. Binet, Arealator, v. Hodons. — M. Blau, Tabak-Verleger, v. Soborsin. — E. Ernst, Pächter, v. Merzdorf. — M. Weinberger, Lehrer, v. Perjamos. — Frau: A. Zelenk, Kaufmanns-Gattin, v. Gutenbrunn.

„Zum gold. Stern.“ Die Herren Kaufleute: J. Steinfeld, v. Kesz. — J. Herbe, v. Pest.

„Im Meistlovics'schen Gasthau'e.“ Die Herren: J. Suba, Kleinfuhrer, v. Petka. — J. Marzinka, Kleinfuhrer, v. Perjamos.

Berstorbene zu Arad.

Innere Stadt Den 9. Jänner. Maria Hub, Kaufmanns-Witwe, 70 Jahr. Altersschwäche. — 13. Andreas Varga, Tagelöhner, r. f. 14 Jahr, Krämpfe. — 13. Elis Weininger, Zimmermang., r. f. 70 Jahr, Altersschwäche. — 14. Mathias Pittner, r. f. 4 Monat, Gebärmutter-Bindung. — 14. Gustav Probst, Kaufm., r. f. 38 Jahr, Lungenerkrankung. — 15. Maria Bona, Alermanns-G., g. u. n. 66 Jahr, Brustwasser-sucht.

Uernyava. Den 11. Jänner. Georg Bogdan, Alermanns-G., g. u. n. 1 Jahr, Wurmstieber. — 12. Michael Herceg, Tagelöhner, r. f. 1 Jahr, Roma. — 13. Aug Sikkosán, Alermann, g. u. n. 70 Jahr, Altersschwäche. — 14. Aug Pál, Tagelöhner, g. u. 5 Jahr, Brustfellentzündung. — 14. Julie Csura, Tagelöhnerst., g. u. 5 Tag, Schwäche. — 15. Olga Szekesdar, Alermann, g. u. n. 65 Jahr, Lähmung.

Gaja. Den 15. Jänner. Emrich Diring, Alermanns-G., r. f. 14. Tag, Schwäche.

Spital.

Den 12. Jänner. Johann Vagojevit, Sträfling, g. u. n. 37 Jahr, Lungensucht.

Sarkad. Den 11. Jänner. Karolinaács, Ammenst., r. f. 3 Monat, Absehrung. — 13. Johann Kocser, Müller, g. u. 40 Jahr, Lungensucht.

Correspondenz der Redaction.

Löbl. Red. des Leitmeritzer Wochenbl. Wir bedauern den Verstoß und werden dafür sorgen, daß er sich nicht wiederholt.

Inserate.

Nutliche.

Kundmachung. Von Seite des Domainen-Amtes der k. k. Staats-herrschaft Mènes wird hiemit kundgemacht, daß in Ansehung der nachweisen Ueberlassung des zu St. Anna befindlichen herrschaftlichen Granariums, und der hiezu gehörigen Nebengebäude am 20. Jänner 1857 im St. Annaer herrschaftlichen Rathh. Früh 9 Uhr eine öffentliche Licitati-on zu welcher Pachtstücke mit dem nötigen Meugelde versehen, hiemit gesiehend eingeladen werden, abgehalten werden wird. Paut's am 5. Jänner 1857.

Das Domainen-Amt der k. k. Staats-herrschaft Mènes

Hirdetés.

A cs. kir. kinest. pécskai uradalom részéről zennel közhírre tétetik, hogy az aradi cs. kir.

pénzügy igazgatóság December 1-én 21753-ik sz. a. kelt rendelete követhetkezében, a kerületheli épületek kényeinek seperetése és tisztítása, szint ugy mint a kénye-seprőnek fuvaroztatása folyó Január hó 20-án 3-ik árlejtésnek kitétetni fog. Ez érdeken találkozó vállalkozók felszólítat-nak, hogy a fent megjegyzett napon a pécskai cs. kir. tisztartóság irószobájában, a hol is árlejtés reggeli 9 órakor tartatni fog, megjelenni ne ter-heltessenek. Irásbeli ajánlatok az árlejtésnek előstejje a tisztartóság hivataluál beadandók. Az árlejtés befejeztével utóigéret el nem fo-gadtatik. Pécskán Január 12-én 1857.

Cs. kir. k. tisztartóság.

Kundmachung.

Vom k. k. Kam.-Verwalteramte zu Pécska wird hi-mit bekannt gemacht, daß zufolge Erlasses der k. k. Ara-der Finanz-Bestirks-Direction vom 1. Dezember v. J., 3. 21753 die Kaufangefehrer-Arbeit in den Gebäuden die-ses Verwaltungsbezirkes, sowie auch die Führer für den

Kaufangefehrer am 20. Jänner l. J. einer 3. Licitati-on ausgesetzt werden wird. Erstlingsfristige werden hiemit auf den obigen Tag in die Kanzlei des genannten Verwalteramtes, wo die Li-citatio Früh 9 Uhr beginnen wird, zu erscheinen vorge-laden. Schriftliche Offerte können bis zum Vorabende der Licitatio bei dem gefertigten Verwalteramte eingereicht werden. Nach Schluß der Licitatio werden keine Nachbote mehr angenommen. Pécska am 12. Jänner 1857.

K. k. Cam.-Verwalteramt.

(69—1) Nr. 2210. (50—3,3) **Edict** über die lizitatorische Veräußerung des Hauses Nr. 6, 205 zu R.-St. Anna nach Lorenz Maurer. Vom k. k. Stuchrichteramte zu Pautota wird öffentlich kundgemacht, daß über Einschreiten der Erben nach Lorenz Maurer, N.-St. Annaer Inassen, das in den Nachlaß desselben gehörige, auf 1000 fl. C.M. geschätzt, Haus Nr. 6, 205 zu R.-St. Anna am 9. Feber 1857 um 10 Uhr Morgens an Ort und Stelle öffentlich wird veräußert werden.

Hiesu werden Kaufstüige mit dem Bemerken ver-geladen, daß jeder Mitsizitant vor der Feilbietung 5 Prozent des Schätzungswertes alsadium zu erlegen, der Erheber die eine Kaufschillingshälfte am 1. Mai 1857, die andere Hälfte dagegen am letzten Dezember 1857 mit 6 Prozent Zinsen zu berichtigen habe. Die Schätzung erliegt hieramts zur Einsicht Pautota am 17. Dezember 1856. K. k. Stuchrichteramt. Der k. k. Stuchrichter: Wolf.

Nr. 1071/1857. (72—1,3)

Kundmachung.

Von Seite des Domainen-Amtes der k. k. Staats-herrschaft Mènes wird hiemit kundgemacht, daß in Anse-hung der nachweisen Ueberlassung eines in St. Paut's be-findlichen herrschaftlichen leeren Hausplatzes und Obgar-tens am 29. d. in der Paut'scher herrschaftlichen Amts-kanzlei in den Vormittagsstunden eine öffentliche Licitati-on wozu Pachtstücke mit dem nötigen Meugelde versehen, hiemit gesiehend eingeladen werden, abgehalten werden wird. Paut's am 12. Jänner 1857.

Das Domainen-Amt der k. k. Staats-herrschaft Mènes

Buchdruckerei von H. Goldscheider, im Winkel'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatsgasse.

Hiesu ein ganzer Bogen Beilage.

für Arab sam
alljährig 3
Mit postverie
jährig 4

Die G

Die G
Gesellschaft
gebener Lin
nachsuchte u
tigfeit derje
aus über S
im Zuge für
aus: „Tem
fer Bahn ge
Concessionir
von Temes
dies Wort n
die nicht obr
Die
hungswieße
gerader Nid
roßstufener
Auf d
rigkeiten zu
Nähe, und
brückungen
Terrains u
mittleren M
zu überlegen
(Vizakna)
sem hinab b
Auf d
keine Terrai
keine einzige
thigen kenny
derlichen Ge
Diese
längerung
Arader oder
angedeuteten
übrigen Wie
bis 150 Me
vorteilhafte
gen belästete
Strecke wei
Vorteile.

Wie
lyar und v
höhte ihn
gerade so f
gut zu wer
Er n
Mittel gebe
ziges Witte
Er e
men nicht z
transatlant
über ihn l
Um f
eines Boul
Aepfeln ap
Drancs jäh
Bon
hielt er sich
Und
gefammt, er
geboren, er
wirklich me
hörte, hat
Erinnerung
Wo ist den